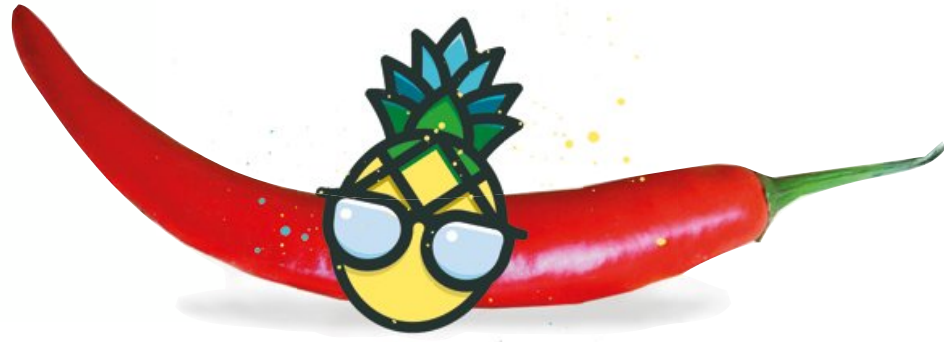


Pfeffer



THUNER TAGBLATT

Redaktion: Marco Zysset | E-Mail: pfeffer@thunertagblatt.ch | www.facebook.com/jugendseite.pfeffer

7

Wenn es «Klick» macht

FOTOGRAFIE Im Rahmen des Ferienpasses lernten zwei Hobbyfotografen und eine Hobbyfotografin bei Ramon Lehmann viel über die Fotografie. Die Aufgabe bestand darin, zum Thema «Thun, eine Stadt am Wasser» eine Foto-reportage zu gestalten.

Die drei Teilnehmenden trafen sich bei Ramon Lehmann in einem Gemeinschaftsatelier, in dem er sein Fotostudio hat. Lehmann hat nach einer Informatiklehre das Studium Fotodesign HFP an der Schule für Gestaltung in Bern absolviert und als diplomierter Fotodesigner HFP abgeschlossen. Nach drei Jahren Praktikum und diversen Assistenzen hat er sich selbstständig gemacht. Ausser dem Angebot für den Thuner Ferienpass bietet er keine Kurse an, weil sie sehr zeitaufwendig sind.

Im ersten Teil des Kurses erzählte Lehmann über Moral und Ethik in der Fotografie. Danach zeigte er uns Fotos, die sehr bekannt geworden sind und sehr wichtig für die Geschichte sind. Für alle drei war dies neu, und wir konnten viel dazulernen. Zum Beispiel, was eine Reportage ist und wie man sie macht. Ausserdem erzählte Lehmann die Geschichten hinter speziellen Fotos, die zum Beispiel so geschnitten wurden, dass die Situation anders erscheint, als sie war. Nachdem Lehmann kurz die Kameraeinstellungen erklärt hatte, durften die Jugendlichen ihr Gelerntes draussen umsetzen. Der Fotograf gab wertvolle Tipps: Er empfiehlt, im RAW-Modus, mit manueller Einstellung, ohne Blitz zu fotografieren.

Bestens vorbereitet ging die Gruppe in die Stadt, mit dem Auftrag, eine Reportage mit dem Thema «Thun, eine Stadt am Wasser» zu machen. Damit die Ergebnisse individuell ausfallen, durften die drei allein durch die Stadt laufen, um die besten Sujets zu finden. Zurück im Fotostudio wurden die Bilder aussortiert und je die zehn besten herausgesucht. Zusammen sassen Lehmann und die Jugendlichen am Computer und gaben den Bildern den letzten Schliff. Nur das Licht, Kontraste und die Sättigung wurde bearbeitet. In der Reportage-fotografie darf nichts retuschiert werden.

Darleen Pfister



Eines der Fotos aus dem Kurs.



Auf dem See mit der Seepolizei.

Fotos: Jugendreporter

Die Herrscher der Seen

SICHERHEIT Die Seepolizei macht genau das Gleiche wie die normale Polizei. Was das Leben der Seepolizisten so interessant macht und welche hochmoderne Technik sie heute anwenden, erfuhren die Teilnehmer des Thuner Ferienpasses.

Die Seepolizei in Faulensee am Thunersee erwartet zehn neugierige Kinder, um ihnen das Leben der Polizei und vor allem der Seepolizei näherzubringen. Die Kinder hingegen wussten noch nicht, was sie erwartet. Am Anfang schauten sie einen kurzen Film zum Thema Schutz, Sicherheit und Ziele der Polizei. Der kleine Einblick zeigte, dass die Polizei nicht nur Strafen verteilt, Räuber einfängt und Strassen absperrt.

Sie hat viel mehr Aufgaben, die es jeden Tag zu bewältigen gibt.

Danach wurden die Ferienpässler durch die Zentrale geführt, und es wurde ihnen alles gezeigt, was die Seepolizei täglich braucht – vom Neopren bis zu einer sehr grellen Unterwasser-taschenlampe.

Highlight: Die Schiffe

Die Schiffe waren allerdings das Highlight des Tages! Das grösste

ist etwa 11 Meter lang, 3,5 Meter breit und neun Tonnen schwer. Nach dem theoretischen Teil durften die Kinder dann auf das grösste Schiff, eine Wasserweste nehmen und sich gut festhalten. Sie lernten: «Die wichtigste Regel ist: Eine Hand gehört dem Schiff.» Das heisst, man muss sich immer mit einer Hand am Schiff festhalten.

Radar und Kamera

An Bord des Schiffes gibt es spezielle technologische Hilfsmittel. Am Boden des Schiffes ist eine Art Kamera installiert, mit der man den Seegrund absuchen

kann. Allerdings nur bis zu 30 Metern Tiefe. Der See ist an der tiefsten Stelle rund 217 Meter tief. Mit einem Joystick lässt sich das Boot problemlos steuern. Ein Schiff zu fahren, ist also auch im wahren Leben mit einem Joystick möglich. In einer 45 Grad Schräglage fuhr der Steuermann nun ein bisschen im Kreis herum und liess die Kinder auf den See hinausschauen. Was sich die Leute wohl dachten, als ein Schiff mit der Aufschrift «Polizei» mitten auf dem See ein paar Kreise drehte? Das war zum Glück nicht so gefährlich, wie im Strassenverkehr.

Til Bühler

Glacespass bei Transfair

ERNÄHRUNG Bei der Stiftung Transfair Thun konnten die Teilnehmer des Ferienpass-Angebotes «Glacetherstellung» ihre eigene Glace produzieren. Zudem wurde ihnen erklärt, mit welchen Maschinen und mit welchen Produkten die Firma arbeitet.

Es war ein heisser Nachmittag im Juli, und die Kinder des Thuner Ferienpasses, die das Angebot «Glacetherstellung» gewählt hatten, versammelten sich um 13.30 Uhr im Gebäude der Stiftung Transfair Thun. Daniel Dummermuth leitete das Angebot. Er ist ein Mitarbeiter der Stiftung und arbeitet seit Januar dieses Jahres bei Transfair. Ursprünglich lernte Dummermuth Bäcker/Konditor. Vor fünf Jahren bekam er jedoch eine Allergie gegen Eier (Eisweiss, Eigelb), deshalb liess er sich umschulen zum Arbeits-agenen.

Früher stellte man eine Glace mit Ei her. Ei war das Bindungsmittel der Glace. Anstelle der Eier benutzt man seit ungefähr zehn Jahren Johannisbrotkernmehl

und Guarkernmehl als Bindungsmittel. Dies ermöglicht Daniel Dummermuth, seine Arbeit ohne weiteres auszuführen.

Zutaten aus der Region

Die Kinder des Thuner Ferienpasses konnten auswählen, wel-

che Glace sie herstellen wollten. Die Entscheidung fiel auf die Sorte Stracciatella. Diese besteht aus Produkten, die alle aus der Region kommen. Die Milch zum Beispiel kommt aus Utendorf Berg. Es braucht nicht nur Milch, sondern auch Zucker für die

Glace. Wenn nur normaler Kristallzucker verwendet wird, würde die Glace hart werden. Um dies zu vermeiden, verwendet man viele verschiedene Zucker wie zum Beispiel Traubenzucker. Die Milch und die Zuckermischung werden zusammen mit Rahm und Schokoladenstückchen in die Glacemaschine gegeben und gerührt. In der Maschine wird die Mischung durch rühren und kühlen zu einer Stracciatellaglace.

12 Tonnen Glace im Jahr

In der Glacemaschine hat es eine Kühlflüssigkeit, die dafür sorgt, dass die Mischung zur Glace wird. In ungefähr 7 bis 8 Minuten kann die Glacemaschine 5 Liter Glace produzieren. Im letzten Jahr produzierte die Glacemaschine 12 bis 13 Tonnen Glace. Den Vorgang vom Mischen der Zutaten bis zur fertigen Glace durften die Kinder des Thuner Ferienpasses zusammen mit Daniel Dummermuth beobachten und zum Schluss ihre Stracciatella Glace geniessen.

Jana Marina Oeschger, Micha Timon Stoller, Julian Stuber



Neugierige Blicke bei der Glacetherstellung.

Zu Besuch bei Fledermäusen

TIERWELT Dass die Fledermäuse einzigartig sind, weiss wohl jeder. Sie haben sogar ihre eigene Sprache, die kaum ein anderes Tier versteht, sind etwa so leicht wie ein Zuckerwürfel. Im Ferienpass lernten Kinder, die Fledermauswelt zu verstehen.

Am Abend gegen 20 Uhr gingen die Kinder vom Ferienpass Thun in den Schadaupark, um dort Fledermäuse zu beobachten. Die Mission für Anna Eichholzer: rund 20 Kindern die Fledermäuse etwas näherzubringen. Anna Eichholzer ist 37 Jahre alt und hat Biologie studiert. Jetzt ist sie beim Fledermausverein BE tätig. Obwohl es schon etwas spät war, waren alle Kinder noch frisch und munter.

Staunen und zuhören

Im Schadaupark angekommen, packte Anna ein paar Blätter mit Themen über Fledermäuse aus. Die Kinder sassen in einem Kreis um sie herum und hörten gespannt zu, was Anna zu berichten hatte. «Ich mache das jetzt seit sieben Jahren», berichtete Anna Eichholzer. Sie hatte sehr viel Spannendes zu erklären. Die Kinder waren beeindruckt, dass Fledermäuse so viel wiegen können wie ein Zuckerwürfel und dass die grösste Fledermaus eine Flügelspannweite von 1,70 Metern hat. So ging es weiter, und die Fragen wurden immer umfangreicher: «Wo leben sie?», «Machen sie einen Winterschlaf?», «Warum schlafen sie am Tag?» Das Spannendste war aber, wie sich die Fledermäuse orientieren oder verständigen: Sie kommunizieren durch eine Art Echo auf einer Frequenz, die wir nicht verstehen.

Fledermäuse hören

Nach kurzer Theorie konnten die Kinder beweisen, ob sie auch gute Fledermäuse wären. Anstatt Insekten gab es leckere Gummibärchen. Es wurde schon langsam dunkel und so ging auf die Suche. Anna Eichholzer hatte extra ein paar Taschenlampen und ein Gerät mitgenommen, das die Echos der Fledermäuse hört. Jedes Kind wollte den Apparat als Erstes haben.

Til Bühler



Staunen beim Beobachten von Fledermäusen.